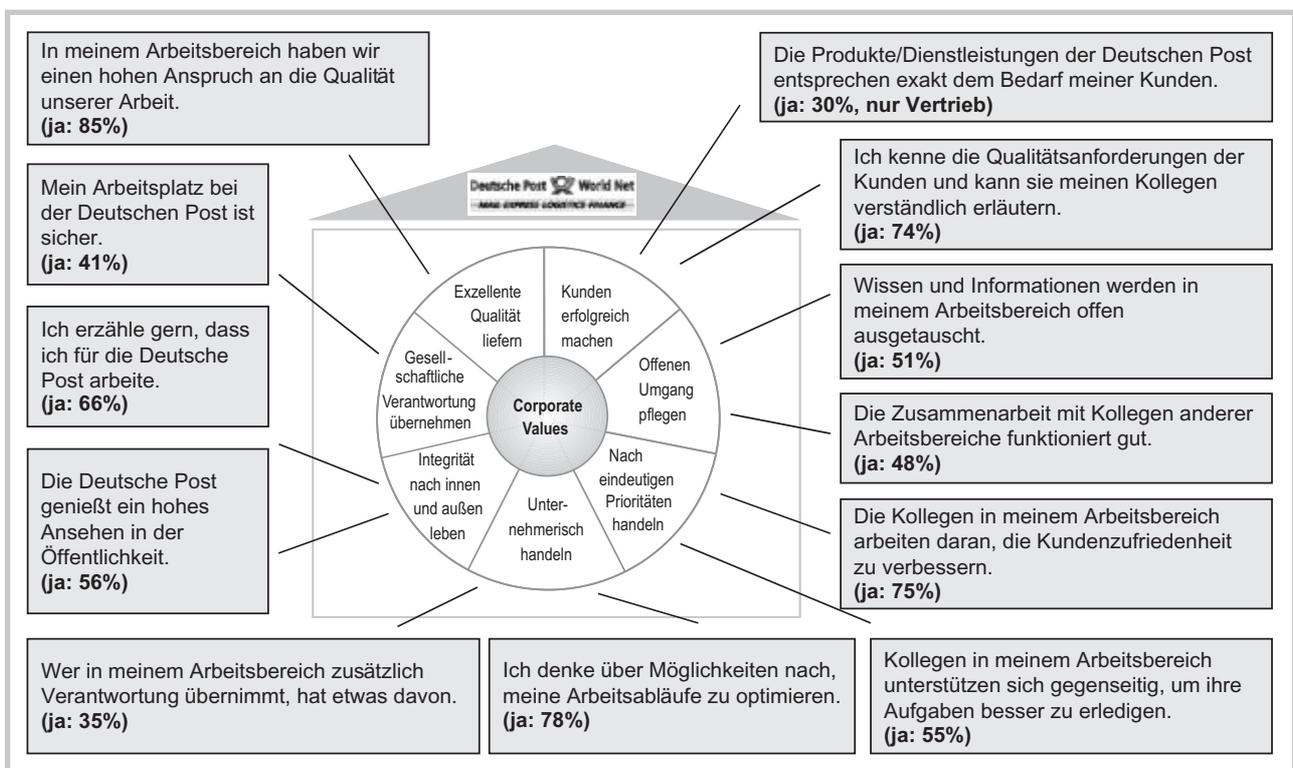




Corporate Values

Messpunkte, die Rückschlüsse auf die CV zulassen



Quelle: GBR-Mitteilungen Juni 05

2005 ist zum Jahr der gemeinsamen Konzernwerte (Corporate Values) erklärt worden.

Die hierbei benannten sieben Konzernwerte sollen im gesamten Unternehmen weltweit kommuniziert und gelebt werden. Diese gemeinsamen Konzernwerte sind lt. Vorstandsvorsitzenden Dr. Zumwinkl für die Zukunft des Konzerns von enormer Wichtigkeit. Wie der Grafik zu entnehmen ist,

wird dies auch von den Beschäftigten so gesehen. Die Werte der Mitarbeiterbefragung 2005 sprechen insbesondere beim Thema Qualität eine eindeutige Sprache.

Die BeZett hat sich zur Aufgabe gemacht, sich mit dem Unternehmenswerten im Einzelnen zu beschäftigen. Wir wollen der Frage nachgehen, ob und wie diese Werte tatsächlich gelebt werden. In dieser Ausgabe beschäftigen wir

uns deshalb mit Punkt 1. der Values, der **Exzellenten Qualität**.

Inhalt

Qualität	2-3
Neuwahl	3
Verdruckt und zugenäht	4
Wertarbeit	5-6
Servus	6-8
Geschichte	9-10
Gelber Pfad	10-11

Qualität

Wir müssen umdenken, wenn wir uns mit Qualität beschäftigen, und etwas mitdenken, was in den letzten Jahren vergessen und ausgegrenzt wurde aus einem vollständigen Verständnis von Qualität. Qualität hat mit der Güte von etwas zu tun, es ist das eigentlich Gute einer Sache, für die man arbeitet oder sich anstrengt zu erreichen. Wir streben so alle nach Qualität in irgendeiner Hinsicht.

Qualität ist relativ.

In unserer Arbeit wird uns Qualität als Leistung für die Kundschaft eingeschärft und zum Leitbild erhoben. Qualität wird gemessen in Kennzahlen der Leistungsmenge im Verhältnis zur verbrauchten Zeit, Statistiken über Kundenzufriedenheit und Umsätze stellen die Gegenkontrolle dar. Qualität wird auch in Verbindung gebracht mit Kennziffern zu Krankentagen, die ja die Leistungsfähigkeit, will sagen die Kosten für erbrachte Leistung und Qualität, in Frage stellen können.

An diesem Punkt geraten wir auf unsicheres Gelände. Die Kosten von Qualität werden wie selbstverständlich im Zusammenhang gesehen mit erbrachter Qualität selbst. Jedem ist schon aufgefallen, dass Qualität dann nicht mehr so wichtig ist, wenn sie „zu viel“ kostet.

Qualität steht für eine bestimmte Sichtweise strikt in Relation mit Gewinn und Kosten.

Der Mensch zuerst?

Ein davon unabhängiges Wahrnehmen von Qualität als Wert an sich selbst, dem jeder nachstrebt, wenn man ihm nur die Möglichkeiten dazu eröffnet, lässt die Augen reiben. Wir beobachten das bei jeder Tätigkeit: Automatisch verfallen wir in die schnellstmögliche, einfachste, rundeste, effektivste Vorgehensweise, wenn alles rundherum, uns eingeschlossen, „stimmt“.

Der zufriedene Mitarbeiter dürfte eine Voraussetzung dafür sein, dass er gute Leistung, d. h. Qualität, liefert. Sind wir aber heutzutage nicht dort angekommen, dass der unzufriedene, auf Konkurrenz und Gewinn ausgerichtete Mensch als Voraussetzung für qualitativ hoch stehende

Leistungen angesehen wird? Was macht den Menschen zufrieden, könnte ihn zufrieden machen?

Selbstverständlich ist eine gute Bezahlung, von der man leben kann, eine Arbeit, die einigermaßen sicher ist, eine Grundbedingung menschlicher Existenz. Gute Einweisung, gute Führung, gute Arbeitsbedingungen wie Räumlichkeiten, Arbeitsplatz etc., gutes Arbeitsgerät sind schon viel wert. Diesen Bereich versucht die Mitarbeiterbefragung abzudecken.

Dann kommen aber die Kleinigkeiten, die Nebensächlichkeiten, die dennoch wesentlich sind, weil sie den Menschen mehr sein lassen als Menschenmaterial zur Produktion: Dazu gehört eine gute Kantine mit schmackhaftem preiswertem Essen, in dem sich noch immer die Wertschätzung des Arbeitgebers für seine Mitarbeiter ausdrückt. Heute wird allerdings bereits das Vorhandensein einer Kantine als überflüssiger Begleitumstand der Produktion in unserem Betrieb angesehen. Wie viel überflüssiger wird dann eine architektonische, künstlerische Note sein, die am Arbeitsplatz einen Hinweis auf unser geistiges, kreatives Potential gibt?

Die Vorgängerin der Deutschen Post AG, die Deutsche Bundespost, hat bei aller verstaubten autoritären Haltung darauf Wert gelegt. Heute werden die letzten Reste dieser mehr als nur liebenswerten Vergangenheit entsorgt (Telapost, Residenzpost).

Qualitätsdämmerung

Wie ist es möglich geworden, dass der Mensch so radikal seinem von der Arbeit unabhängigen Eigensein entfremdet werden konnte hin zu

einem Anhängsel eines eingebildeten Kundenkönigs, der jeden Tag über eben dieses Kundenkönigs Ohr geschoren wird?

Weder dem Kunden noch dem zur Qualität verdonnerten Mitarbeiter wird der eigentliche Wunsch nach Qualität befriedigt, weil eine grobe Abhängigkeit von Gewinn und Nutzen das Gesicht von Qualität diktiert. Ästhetik im Wohnen und Arbeiten und Essen ist heute für unseren Anteil an gesellschaftlicher Arbeit nicht mehr vorgesehen.

Wie verroht man die Massen? So verroht man die Massen!

Doch: Es ist nicht wahr, dass nur Zufriedenheit allein, die Menschenwürde, Qualität garantiert. Das zeigt der Markt, auf dem die Konkurrenten der Post schon ein paar Schritte weiter sind, dort, wo wir noch hin sollen, müssen: Versteigerung der Arbeitskraft zum billigsten Tarif. Bestrafung bei Krankheit, bei Fehler, bei Kundenkritik. Leben mit diesem Lohn allein ist nicht möglich, und doch: Die Qualität stimmt, manchmal besser als bei der Post. Diese Menschen sind dort angekommen, wo man uns einmal haben will:

Ohne gerechte Entlohnung und Bewahrung von Würde und Eigenständigkeit, ohne Wahrnehmung vom Gesetzgeber zugesicherter Rechte leisten diese Menschen alles, was Arbeitgeber und Kunden erwarten, aus purer Not und Abhängigkeit, weil eben nicht besser bezahlt wird und kein anderer Arbeitsplatz vorhanden ist. Daran ist niemand schuld als der Markt!

Wir sind der Markt!

Aber die, die glauben, dass der Markt ein natürlicher Prozess ist, also unbeeinflussbar, begreifen nicht,

dass er von Menschen gewollt und gemacht wird.

Diese Menschen gilt es zu erreichen und zu zwingen, unser Recht und unsere Würde zu achten. Das ist die Antwort auf die, die sich hinter dem Markt ihrer egoistischen Interessen verstecken.

Das ist die zweitbeste Lösung: die beste wäre, freiwillig respektiert zu werden, wenn Aktionäre, Unternehmer und Manager selber Würde und Selbstachtung besäßen.

Qualität sollte etwas sein, was das Wohl derer umfasst, die sie produzieren. Kunden und Arbeitgeber sollten Qualität nie ohne die auch freiwilligen Kosten für die Menschen, die sie produzieren, begreifen.

Qualität sollte nicht automatisch mit „billig“ assoziiert werden. Unsere Kunden werden erzogen, Qualität ohne Preis zu bekommen. Wer für seine Arbeit zu wenig Geld bekommt, um davon leben zu können, wird zum Komplizen derer, die ihm zu wenig geben. Er geht in Geschäften kaufen, die ihre Mitarbeiter und Lieferanten nicht respektieren. Aldi, Lidl, Walmart, Schlecker, Produkte von „Müller“ etc., weil

sie billiger sind als alle anderen! Wer für gute Qualität arbeitet zum billigsten Preis, muss bei denen einkaufen, die für den billigsten Preis die beste Qualität liefern.

Freie Produzenten nur mit freien Mitarbeitern!

Mitbestimmung kostete Geld und Zeit, unnötiges Geld und vergeudete Zeit, so sagen die Hersteller billiger Produkte, denn damit werde nichts produziert als das Recht, eine eigene Meinung zu haben und sie auch auszusprechen und daneben noch minimale Mittel, sie durchzusetzen.

Deshalb brauchen wir einen gesetzlich garantierten Mindestlohn, eine Beschränkung von Spitzgehältern nach oben, Steuern auf Maschinen, die Arbeitsplätze weg-rationalisieren, und Freiräume für menschliche Produktionsweisen, wo freiwillig gute Qualität produziert wird für die wesentlichen Bedürfnisse der Menschen.

So wie Gefängnisse für entrechtete Billiglohnarbeiter in vielen Ländern der Erde existieren, sollten auch Gefängnisse eingerichtet werden für jene Leute, die ohne Lohn und

Recht kommandieren und arbeiten lassen wollen, damit die andern ihre Ruhe von ihnen haben.

Freiheit, echte Liberalität, ist der Kern jeden menschlichen Verhaltens, das ohne Bedrückung und Bedrücktheit die Lasten des Lebens bewältigt. Wir wollen Arbeitgeber und Unternehmen, die hervorheben, dass ihre Qualität nicht auf Kosten ihrer Mitarbeiter produziert wird. Es sollte eine Werbung für unsere Produkte sein, mit gutbezahlten und zufriedenen Mitarbeitern hergestellt zu werden. Wenn der Markt das nicht hergibt, muss er durch Gegenmaßnahmen verändert werden. Ho

Verdi BetrG Verkehr

Neuwahl des BetrG-Vorstandes

Unter großer Beteiligung fanden am 28.05.2005 in der Gaststätte Hirschgarten die Neuwahlen für den Betriebsgruppenvorstand in der Abteilung Verkehr statt. Nach einer kurzen Einleitung und Begrüßung der Anwesenden durch die BRs Michi Götz und Franco Corchiola kam es zum offiziellen Wahlakt. Einstimmig wurde der Kollege Ismail Cesit zum neuen Betriebsgruppenvorsitzenden der BetrG Abteilung Verkehr gewählt. Seine Vertretung wird der Kollege Mustafa Sahin übernehmen. Der

Kollege Konstantin Armiras ist in seinem Amt als Kassier einstimmig bestätigt worden. Die Vertretung übernimmt der Kollege Johann Plank. Zum Protokollführer und dessen Stellvertreter wurden die Kollegen Michi Götz und Franco Corchiola gewählt. Nach der Wahl wurde bei gemütlichem Beisammensein und heißen Temperaturen geratscht, Neuigkeiten ausgetauscht und gefeiert.

Allen Gewählten gratulieren wir recht herzlich und wünschen viel Erfolg! M. G. & F. C.

BeZet

**ist die Zeitung der
verdi Betriebsgruppe,
Niederlassung
BRIEF München**

LEITUNG REDAKTION
Peter Horn

MITARBEITER
Karen Fischer
Andrea Heidersberger
Monika Schmalz
Alfons Leopold
Richard Huber
Peter Horn

V.i.S.d.P.
Fritz Kerscher
Verdi BeG NL München

ERSCHEINUNGSWEISE
Mindestens vierteljährlich

AUFLAGE
2 500 Stück

ANSCHRIFT DER REDAKTION
Peter Horn
Postfach 190502, 80605 München
www.verdi-brief-muenchen.de

KASTNER AG – das medienhaus
Schloßhof 2–6
85283 Wolnzach
Tel. 0 84 42/92 53-0



Verdrückt und zugenäht

Solidarität mit den kämpfenden Druckern



Drucker

In der laufenden Auseinandersetzung um Arbeitszeiten und Löhne in der Druckindustrie sind unsere ver.di-Kollegen an uns mit der Bitte um Unterstützung ihres Arbeitskampfes herangetreten. Die Druckmedien, aber auch Funk und Fernsehen, hatten die seit 2003 in 15 Runden laufenden Verhandlungen bisher weitgehend totgeschwiegen.

Post-Filialisten

Deshalb wollten wir unsere Postler informieren und zur Arbeitnehmersolidarität aufrufen. Unsere Kollegen bei der Filiale München taten dies, indem sie ein neun Meter langes Transparent aus den Fenstern der ehemaligen OPD hängten und dazu die ver.di-Fahnen schwenkten. Ein Demonstrationszug der Drucker führte unter ihrem Fenster in der Arnulfstraße vorbei zum Streiklokal im Augustinerkeller.

Briefpostler

Wir, die Briefpostler, wollten unsere Unterstützung durch die Verabschiedung einer Resolution und Grußbotschaft bekunden. Diese

sollte auf der zeitgleich mit der Streikversammlung stattfindenden Betriebsversammlung der Zusteller des ZSPL 3371 verabschiedet und durch eine Kollegin den Druckern überbracht und verlesen werden.

Gesetzte Unternehmerschaft?

Bereits am Vortag wurde aber dem BR anlässlich der Betriebs-Versammlung des ZSPL 3370 von der Niederlassungsleitung persönlich verboten, über den Druckerstreik zu berichten. Laut Betriebsverfassungsgesetz dürften auf Betriebs-Versammlungen nur Themen behandelt werden, die im unmittelbaren Zusammenhang mit dem eigenen Betrieb stehen. Wir wissen, dass in einigen Kommentaren des Gesetzes dieser Zusammenhang weit gefasst und beinahe auf alle relevanten sozialpolitischen Themenbereiche ausgedehnt wird. Wenn andererseits der Arbeitgeber ein Verbot ausspricht, dann ist das kein unkorrektes oder gesetzwidriges Handeln. Ein Nachgeschmack bleibt indessen doch. So stellt sich unseren Betriebsräten und Beschäftigten die Frage, warum die Ge-

schäftsleitung völlig unsouverän in dieser Form mit einem Verbot der Resolution reagierte. Worin gründet diese kleinliche und vielleicht auch ängstliche Anordnung? Bisher war die Geschäftsleitung in solchen Fragen tolerant gewesen. Glaubt der Arbeitgeber ernsthaft, Gewerkschafter so klein halten zu können? Dass er uns so einfach und schnell auseinander dividieren kann?

Die Karawane zieht weiter.

Der Kampf der Drucker war jedenfalls erfolgreich. Ihre Beharrlichkeit hat sich gelohnt. Die globale Forderung der Arbeitgeber nach Lohnverzicht und Arbeitszeitverlängerung konnte abgewehrt werden. Dies ist ein Erfolg nicht nur für die Beschäftigten in der Druckindustrie. Die 35-Stunden-Woche bleibt erhalten, der Flächentarifvertrag bleibt intakt. Öffnungsklauseln bei Weihnachts- und Urlaubsgeld wurden verhindert. Die Löhne werden erhöht. Wir gratulieren unseren ver.di-Kollegen und -Kolleginnen des Fachbereichs 8 zu ihrem Sieg.

FK

Wertarbeit?

Bislang herrschte in unserer Gesellschaft der Konsens, dass der Arbeitslohn ausreichen sollte, um davon leben zu können. Der Mensch arbeitete, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Das hat sich geändert. Ganzheitliche Arbeit wird heute wie mit einem Fleischermesser zerlegt und in kleinen und billig aufgemachten Portionen auf dem Markt verramscht. Nun reicht auf einmal die Arbeit nicht mehr zum Lebensunterhalt aus. Der Gesellschaft scheint das egal zu sein. Arbeit vermittelte neben dem Lebensunterhalt auch noch ein Stück Wert und Selbstbewusstsein. Sie sollte die Identität stützen.

Wo lebt ihr denn?!

In einer zurückliegenden Verhandlung zur Lohngestaltung argumentierte ein Arbeitgebervertreter der DPAG, Zitat: „Was erwartet ihr denn fürs Briefkasten-Stopfen?“

Ungalant formuliert ist diese Aussage, aber ehrlich wie ein Schlag ins Gesicht. So wird unsere Arbeit vom Arbeitgeber bewertet.

Und wer von uns hat noch nicht diese frustrierende Erfahrung gemacht: „Ich schlepe mich ab, lege die Wurfsendungen nicht auf dem Treppenabsatz, sondern ordentlich und vorschriftsgemäß in den Hausbriefkasten ein. Der Kunde kommt, wir grüßen uns, er öffnet den Briefkasten, und die Früchte meiner Arbeit wandern ungesehen und im hohen Bogen in den vorsorglich bereits in Nähe der Kastenanlage platzierten Papierkorb.“

Das ist ein für allemal vorbei!?

Postzustellungsaufträge, Wertsendungen, Geldanweisungen, Nachnahmesendungen, sehnlich Erwartetes, weit weg Gewünschtes wurde überbracht und zugestellt. Der Wert der Dienstleistung war Garant für die Anerkennung unseres Ausbildungsberufes.

Vor nicht langer Zeit war diese Dienstleistung noch verbeamtet und im hoheitsrechtlichen Bereich.

Krieg der Giganten

Die Arbeit – der Absatz – steigt. Arbeit wird intensiviert.

Der Umsatz, d.h. die Einnahmen, sinken und mit ihnen auch die Löhne und die Anerkennung, weil der vollbezahlte Brief mehr und mehr (den unterpreisigen) billige-

ren Produkten und Werbesendungen weicht. Die Zeitungsausdräger sollen im Stücklohn Briefsendungen zustellen. Sie erhalten 0,075 € pro Brief. Wir sollen über „Einkauf Aktuell“ das Geschäft der Verlage erledigen. Natürlich auf Stücklohn und zum billigsten Tarif.

Im Krieg der Konzerne um die besseren Marktanteile steht ein Verlierer bereits fest: Das sind die Beschäftigten und der Wert ihrer Arbeit.

Die Liberalisierung des Postmarktes hat seit 1998 zum Verlust von bis zu 20.000 Arbeitsplätzen geführt. Zeitgleich sind bei den Konkurrenten nicht annähernd so viele neue Arbeitsstellen entstanden. Der Großteil der dortigen Beschäftigungsverhältnisse liegt im Bereich der geringfügigkeit, also auf 400-€-Basis mit geringfügigem Sozialversicherungsschutz. Lediglich 7100 Arbeitsplätze sind in Vollzeit entstanden. Aber auf Grund fehlender Tarifverträge führte das zu weit schlechteren Bedingungen als bei der DPAG. Die an der Grenze zur Sittenwidrigkeit liegenden Lohn- und Arbeitsbedingungen des größten Wettbewerbers, der PIN AG, wurden in unserer Zustellerzeitung beschrieben und können unter www.verdi-brief-muenchen.de nochmals nachgelesen werden.

Exzellente Qualität

Mit einem Unterbieten bei Niedrig- und Stücklöhnen ist der Konkurrenz nicht beizukommen. Nur über den Erhalt der Qualität, die auch ihren Preis hat, können verlorene Marktanteile zurückgeholt werden. In den bisher stattgefundenen Zustellerkonferenzen wurde klar, dass unsere

Zusteller flexibel genug sind, sich den veränderten Herausforderungen des Wettbewerbes zu stellen.

Dem Kundenwunsch nach einer früheren Zustellung kann auch mit eigenem Personal und in Vollzeit entsprochen werden.

Verkürzung der Arbeitszeit an der einen Stelle (TVZ und Unterbringung von Nachwuchskräften) sowie Verlängerung der Arbeitszeit über (ÜZL) auf der anderen Seite lassen aber derzeit noch kein klares Konzept der Postarbeitgeber erkennen.

Hier kämpft der BR

Unser Kampf als Betriebsräte diene gerade an dieser Stelle keinem anderen Ziel, als Vollzeitarbeitsplätze zu erhalten und die Arbeitszeit jedenfalls nicht verlängern zu lassen, weil wir sehen, wie die Kollegen am Limit stehen.

Wir verloren bei TVZ vor Gericht und müssen da, wo wir uns gegen das Unternehmen durchsetzen konnten (Tagesdienstposten und ÜZL), jeden Tag darauf achten, dass die Vereinbarungen eingehal-



ten werden. Im Beschäftigungspakt wurde einst die freiwillige Übernahme zusätzlicher Leistungen als Maßnahme zur Sicherung der Arbeitsplätze (damals insbesondere im Bereich der Fracht) einvernehmlich geregelt. Durch die Budgetierung von freiwilliger ÜZL, auf jede einzelne Niederlassung, entstand der jetzt allgegenwärtige Druck.

Die Ausgliederung einzelner Produkte und Dienstleistungen und deren Bezahlung über ÜZL als so genannt neue Tarifebene (Stücklohn) ohne Abfrage und Einbeziehung des Einzelnen entspricht nicht dem Geist des Beschäftigungspaktes.

Dagegen setzen wir uns zur Wehr. Bestehende Tarifverträge dürfen nicht der schieren Not eines Bud-

gedrucktes gehorchend ausgelegt und gebeugt werden.

Weitere Marktöffnung 2008?

Länder wie Frankreich denken überhaupt nicht daran, ihre Postmärkte zu öffnen (Gott sei Dank! oder: Allah ist groß!). Sollte es nicht zu einem Gleichklang in Europa kommen, müsste sich Deutschland der Entwicklung anschließen.

Gemeinsam mit anderen Postgewerkschaften Europas wird sich ver.di für eine zeitliche Streckung einsetzen.

Bislang steht im deutschen Postgesetz, dass der Briefmarkt ab 2008 komplett freigegeben werden muss.

„Dann muss auch über die Finanzierung des Infrastrukturauftrags neu verhandelt werden. Es kann

nicht sein, dass die Post die flächendeckende Versorgung übernimmt und keinen Ausgleich dafür bekommt“, sagte der ver.di-Vorstand für Post und Logistik, der zugleich im Aufsichtsrat der Deutschen Post sitzt. Derzeit ist der Brief- und Paketkonzern per Gesetz verpflichtet, bundesweit 12 000 Filialen oder Agenturen zu betreiben, an sechs Tagen Briefe zuzustellen und dies zu einheitlichen Preisen.

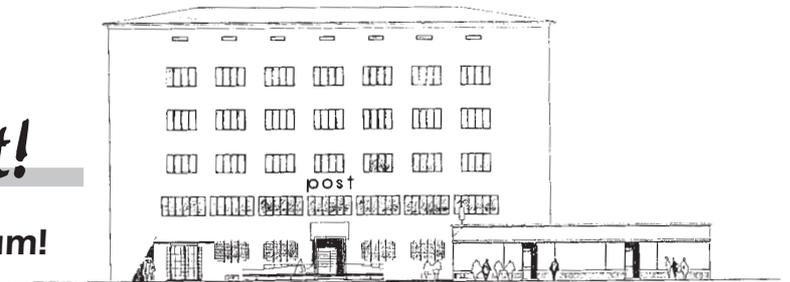
Es geht um den Erhalt unserer Arbeitsplätze und um den Wert unserer Arbeit.

Am Ende stehen 220 000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zur Disposition, die es gilt, gemeinsam zu verteidigen.

FK

Servus, TELA-Post!

Das Postamt München 90 zieht um!



Es gilt anscheinend das Motto: Erst wenn kein Stein mehr auf dem anderen bleibt von der alten DBP, dann ist die DPAG absolute Gegenwart. Ohne Erinnerung sollte aber niemand in die Zukunft gehen, denn die Vergangenheit entwickelt oft genug eine unvorhersehbare Dynamik.

Münchener Postgeschichte

Mit dem Umzug des Zustellstützpunktes München 90 vom Tegernseer Platz in die Weißenseestr. (voraussichtlich Mitte September 2005) stirbt ein weiteres Stück Münchner Postgeschichte, obwohl die Filiale (Deutsche Retail GmbH) noch bleibt.

Die erste urkundliche Erwähnung einer postalischen Versorgung für

Giesing und die Au geht bereits auf das Jahr 1868 zurück. Damals war das Postamt aber noch in der Pilersheimer Str. untergebracht. In den Jahren 1929–1932 wurde von Robert Vorhölzer am Tegernseer Platz ein Neubau errichtet, der dem schnell wachsenden Stadtteil gerecht wurde.

Mit dem Postamt 90 wurden noch weitere Ämter z. B. am Harras und Goetheplatz im gleichen Stil fertig gestellt. Diese funktionalistischen Gebäude stellen in ihrer strengen und sachlichen Architektur einen bedeutenden Beitrag der klassischen Moderne für München dar.

Nach der fast vollständigen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde das Postamt 1951 wieder aufgebaut. Neben der Filiale und

Briefzustellung waren lange Jahre auch Abteilungen der Telekom im Gebäude untergebracht. Diese stellten mit ihren vermittlungstechnischen Anlagen lange einen Teil der Telekommunikation für den Münchner Osten sicher.

Der ZSP München 90 war bis 1977 Postamt (V) mit eigenem Amtsstellenbereich und eigener Verwaltung.

Ein Rückzug zur Ausweiche

Im Laufe der Jahre war jedoch der aus den zwanziger Jahren stammende Bau mit den Ansprüchen einer modernen Betriebsabwicklung nicht mehr in Einklang zu bringen.

Ende der Achtziger wurde erstmals ein Umzug der Briefzustellung in Erwägung gezogen. Obwohl be-

reits damals mehrere Objekte zur Verfügung standen, konnte man sich nicht zu einer Aufgabe des Standortes durchringen. Es wurde ein aufwendiger Umbau geplant und in Angriff genommen.

Voraussetzung hierfür war eine komplette Auslagerung des gesamten Betriebes. Die Briefzustellung z. B. wurde damals kurioserweise im Gebäude (AGFA-Bayer-Diagnostik) in der Weißenseestr. im ersten Obergeschoss untergebracht.

Es war genau das Gebäude, in das jetzt wieder eingezogen wird. Mit dem Unterschied, dass nun das für den Betrieb günstiger Erdgeschoss angemietet wird. Die dienstälteren „90er“-Kolleginnen und -Kollegen können sich noch an die Zeit des ausgelagerten Betriebs erinnern.

Denkmalschutz

Der seinerzeitige Umbau gestaltete sich aufgrund der desolaten Bausubstanz (Kriegsschäden) als äußerst problematisch. Ferner wurde der Umbau durch die penible Einhaltung von Denkmalschutzauflagen (DBP) verzögert. Ein Einklang mit der geschützten traditionellen Bausubstanz und den modernen Betriebsabläufen konnte aber dennoch (wenn gleich mit Abstrichen) hergestellt werden.

In jüngster Zeit (DPAG) ging ein Teil dieser denkmalgeschützten Restaurierung wieder verloren. Der Umbau der Schalterhalle nahm keine Rücksicht auf ehemals wichtige Denkmalschutzauflagen.

Die natürliche Belichtung der Schalterhalle über einen Lichtschacht durch die Betriebsräume im ersten Obergeschoss wurde zurückgebaut. Die an die Architektur der 20er Jahre angelehnte Strenge der Innenausstattung ist einer standardisierten Einrichtung gewichen.

Ästhetik, Tradition, ein „repräsentatives Residieren“ in alter Bausubstanz sind scheinbar auch als mögliches Werbepotential für das Unternehmen nicht mehr gefragt.

Als nächstes wird auch die Residenzpost als repräsentativste An-

nahmestelle (Aushängeschild (!) und auch Übergabepunkt TVZ) in München von Schließung und Umzug betroffen sein.

Die Gestaltung des Arbeitsplatzes

Neben der Einhaltung des Denkmalschutzes wurde vormals auch Wert auf die Beschaffenheit des Arbeitsplatzes und den Bestand sozialer Einrichtungen gelegt. Erwähnt seien hierfür die geräumige lichtdurchflutete Kantine mit deren Inneneinrichtung und Ausstattung. Die freundliche Möblierung, ein Parkettboden und die Einrichtung der Küche ließen nichts zu wünschen übrig. Man ließ sich damals von der Vorstellung leiten, dass sich der Beschäftigte an seinem Arbeitsplatz auch wohl fühlen sollte.

Für heutige Zeiten und Sachmittelbudgets scheinen solche Überlegungen und Maßstäbe utopisch. Diesbezügliche Wünsche und Anträge würden nur noch mitleidiges Kopfschütteln hervorrufen.

Eine eigene Kantine wird es daher am neuen Standort nicht mehr geben. Vorgesehen sind ein Frühstücksservice und die Aufstellung von Automaten in immerhin zwei zur Verfügung gestellten Aufenthaltsräumen. Eine vorhandene Klimaanlage, die zumindest für Teile des Betriebes zur Verfügung gestanden hätte und über deren Ausweitung nachgedacht hätte werden können, wird aus Platz- und Kostengründen abgebaut.

Bedenken des Betriebsrates bez. einer Feinstaubbelastung durch den in der Nähe befindlichen Mittleren Ring bei ständig geöffneten Fenstern wurden zwar angehört und diskutiert, schließlich aber nicht anerkannt.

Ein weiterer Antrag auf Anmieten von Stellflächen in der Tiefgarage z. B. für Schichtdienst leistende Frauen wurde zunächst abgelehnt, soll aber neu überdacht und verhandelt werden.

Flächenoptimierung

Der für die Betriebsabwicklung zur Verfügung stehende Raum wird von der Unternehmensleitung streng vorgegeben.

Auch beim alten ZSP München 90 stand bezüglich des zur Verfügung stehenden Raumes nicht alles zum Besten. Die Gründe lagen wie gesagt in der denkmalgeschützten Bausubstanz. Es stand z. B. zu wenig Raum für die Fahrräder zur Verfügung.

Damals wurde unter Einschaltung der Politik (in Person des Staatssekretärs im Wirtschaftsministeriums) die Oberpostdirektion angewiesen, durch weitere Baumaßnahmen zusätzlichen Raum zu schaffen.

Heute muss „überzähliger“ Platz untervermietet werden, weil das Anwesen in der Weißenseestr. vertragstechnisch nur als komplettes Stockwerk übernommen werden konnte.

Bis zu einer Vermietung bleiben die überzähligen Flächen voraussichtlich ungenutzt. Vielleicht könnte man dort ohne Beschädigung von Wänden und Fußböden eine Videoinstallation zeigen über schöne Kantinen und preiswerte Menüs in Bonn und anderswo. Da können wir uns dann so richtig satt sehen.

Einflussnahme der Politik erfolgt heute, wenn überhaupt, zum Nachteil der Postbeschäftigten. Die jüngsten Entscheidungen der Regulierungsbehörde beweisen dies nachhaltig.

Es bleibt abzuwarten, ob das Raumangebot und dessen Aufteilung unter den Vorgaben der Flächenoptimierung (orientiert am Minimalismus der Arbeitsstättenverordnung) tatsächlich einen Vorteil zum jetzigen Ist-Zustand bringen wird.

Wohnraum

Bei Sanierung und Umbau des alten PA 90 wurde in so genannten Bundesmietwohnungen Lebensraum für Postangehörige erhalten und geschaffen. Das Schicksal der Kolleginnen und Kollegen, die

noch Mieter dieser Bundesmietwohnungen sind, bleibt ungewiss. Die bisher gemachten Erfahrungen, zuletzt beim Verkauf des PA 903 in der Harthäuser Straße, lassen aber nichts Gutes ahnen. Dort wurde den Postlern gekündigt.

Allerdings musste aufgrund der bestehenden Sozialtarifverträge neuer Wohnraum beschafft und Umzugshilfe gewährt werden.

Positives eines Umzuges

Einen Vorteil bietet sicherlich die bereits angesprochene ebenerdige Unterbringung. Endlich ist man unabhängig von den bisher so störungsanfälligen Lastenaufzügen. Die Fahrräder sind alle innen im Gebäude untergestellt (also nicht der Witterung ausgesetzt) und können somit in Nähe der Arbeitsplätze

beladen werden. Über eine noch zu bauende überdachte Abfahrtsrampe führt dann der Weg zur Zustellung. Ein Transport der meist überladenen Räder vom Keller über die steile Rampe nach oben ist somit passé.

Der Briefeingang wird in der so genannten Inzellösung nach Postleitzahlen aufgeteilt und rückt damit weiter an die Zusteller heran.

In welchem Umfang diese Erleichterung in den nächsten Bemessungen in Ansatz gebracht werden und mit dem Verlust weiterer Arbeitsplätze bezahlt werden müssen (!), ist noch nicht klar.

Betriebsrat und Niederlassung sind in diesem Punkt unterschiedlicher Auffassung.

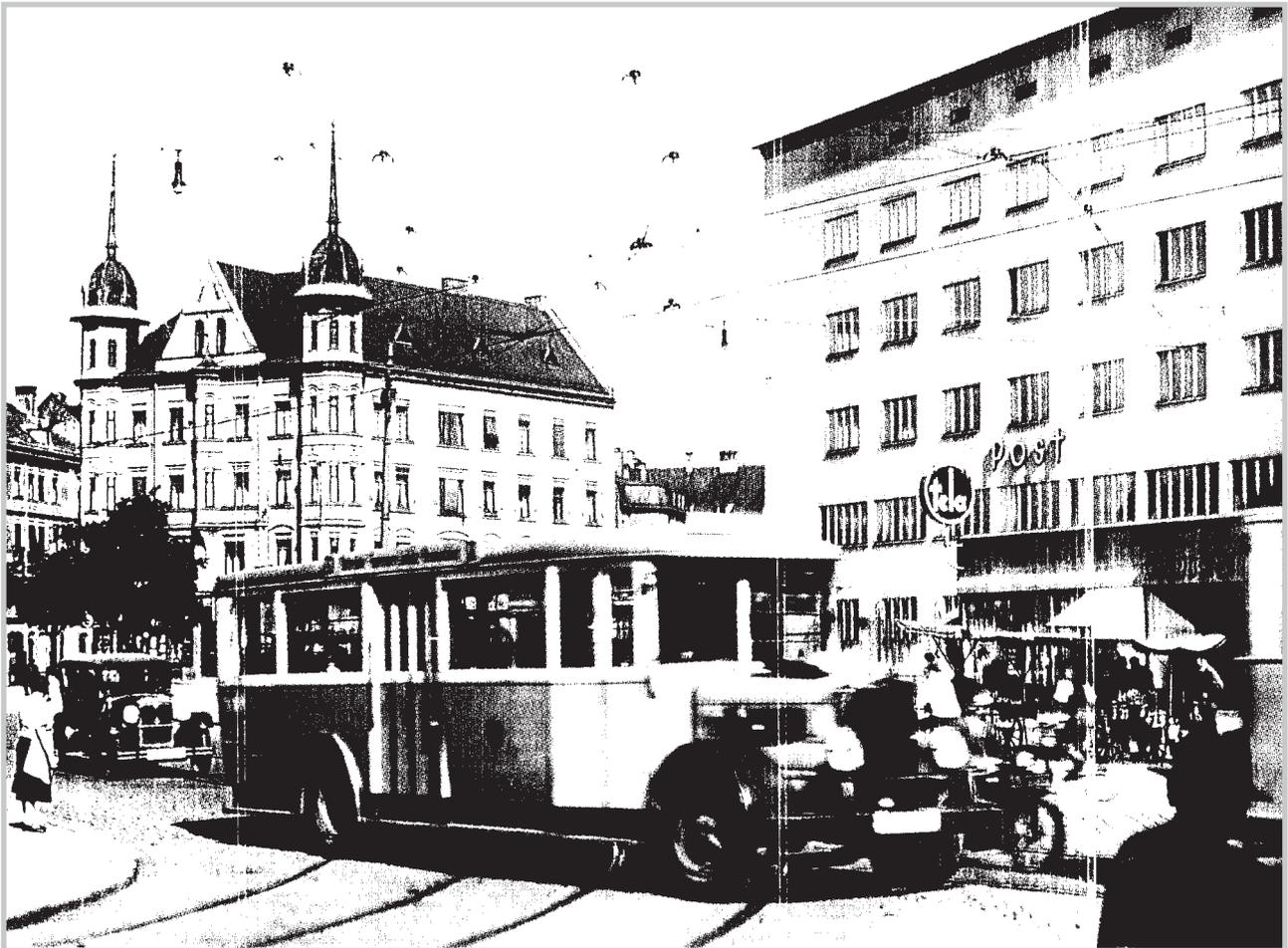
Bekannt ist aber: Seit dem Abschluss der Renovierung und der Wieder-

aufnahme des Betriebes in der TELA-Post 1992 ist die Anzahl der Mitarbeiter des Briefdienstes von rund 221 Beschäftigten auf insgesamt 123 Beschäftigte gesunken. Dies ist ein Rückgang von 45 %.

Die Anzahl der Briefzustellbezirke wurde in diesen 12 Jahren von 107 Bezirken auf 74 Bezirke (inklusive Gruppenspringer) herabgesetzt. Ein Rückgang von 30 %.

FK

Kurz vor Redaktionsschluss: wurde bekannt, dass es auf Grund der noch fehlenden Baugenehmigung der Stadt München voraussichtlich zu Verzögerungen im Zeitablauf des Umzuges kommen wird. Negativ betroffen könnte auch die überdachte Abfahrtsrampe sein.



Die TELA-Post im Herzen Münchens – Giesing (um 1930)

Geschichte(n)

1661 Dezember 24 Münster

Christoff Bernhardt Bischof zu Münster...befiehlt seinen Beamten, Richtern, Gografen, Bürgermeistern, Räten der Städte, Dienern und Untertanen, das in seinem Fsm. mit seiner Zustimmung eingeführte kaiserl. Postwesen gegen die Neuerungen und eingeschlichenen Missbräuche des Botenwerks und der Nebenboten zu schützen, letzteren keine Sammlung und Beförderung der Briefe zu gestatten, sondern auf Ansuchen des Lamoral Claudius Grafen von Thurn und Taßis oder dessen untergebenen PM, Posthalter und Bedienten laut den Pönalmandaten und Patenten niederzuwerfen; sie sollen diese verhaften, ihnen die Pferde und Sachen konfiszieren und darüber mit 100 fl in Gold bestrafen. (...) S. 146

1661 November 14 Kaiserwerth

Maximilian Henrich Kurfürst und Erzbischof zu Cöllen...erlässt ein Patent zur Abstellung der z.T. seit den letzten Kriegszeiten angestellten Nebenposten und des Botenwerks, deren absonderlichen Briefsammlung und anderer defecten in seinem Erzstift gemäß des kaiserl. Mandats von 1659 April 29 (...)

1660 Mai 28 Wien

Kaiser Leopoldt ... befiehlt allen Reichsständen, die zum Nachteil des ordentlichen Reichspostwesens unter Lamoral Claudius Franciscus Grafen von Thurn und Taxis, GPM im Reich und den Niederlanden, nenerliche posten und bottenwerck in ihren potmessigkeien einführten, diese unverzüglich abzustellen: Unterlegte Postkaleschen, Pferde und Boten, mit denen die Bürger, Wirte, Metzger und Nebenposten Briefe und Personen befördern, sind auszuheben und mit Haft, Konfiskation und 100 Mark lötigen Goldes Strafe zu belegen. (...) Trotz des kaiserl.



Mandats von 1659 April 29 (...) wurden neue fahrende und reitende Nebenposten im Reich angestellt. Der Kaiser befürchtet seine totale confusion und den Untergang des kaiserl. Postwesens sowie die Vernichtung des kaiserl. Postregals. Verschiedene Exzesse gegen das kaiserl. Postwesen kamen vor: Valeißen und Pakete wurden den kaiserl. Postillionen abgenommen, by den canzleyen eröffnet und durch eigene Posten ausgeteilt. Kaiserl. Postverwalter wurden verhaftet. Die Abgabe von Briefen auf die kaiserl. Posten wurde verboten. Auch zwang man kaiserl. Postbediente zur correspondenz mit dem abtrinnigen Rötger Hinüßern [nomen est omen!], PM zu Hildesheimb. Sogar die kaiserl. Belehnung des Grafen von Taxis mit dem RPG wird in Zweifel gezogen. S.141

1653 September 18 Regensburg

Kaiser Ferdinand III. ... erneuert die Ordnung zur Handhabung des ordentlichen Postwesens im Reich und zur Abschaffung des Nebenbotenwesens und der Metzgerposten wie vorher Kaiser Rudolph II. 1579, 1589, 1597 (...), Kaiser Matthias 1614 (...), Kaiser Ferdinand II. 1624 [!] und 1635 (...) und er selbst 1637 August 12 (...). – Inhalt: [Nebenbotenwerck und Metzgerposten]; Bürger, Wirte und gutscher richteten sogen. Postcallesen ein und beförderten wöchentlich mit eylfertiger abwechßlung angestellte ordinari und extraordinari durchführung Personen, Briefe und Waren ins Reich. (...) S. 137

1507 November 6 Prag

Kaiser Rudolf II. verbietet im Reich und seinen Erblanden das Neben-

botenwesen und die Metzgerposten. (...) Trotz dieses Aufschwunges des kaiserl. Postwesens begannen die Handelsleute und Privatpersonen nicht verpflichtete Nebenpostenwerckh, auch Metzgerposten genannt, auf einen Weg als den andern einzuschieben und zu führen. Diese Nebenboten und Metzgerposten setzen wöchentlich ein bis zwei ordinaritäge an, nehmen auch fremde, außlendische Briefe neben jenen der Kaufleute und Bürger an, befördern diese durch eigene Boten und Pferde, die sie zu sechs, acht oder zehen meiln ... unterlegen, aus Italien, Deutschland und den span. Niederlanden, führen fremde Kuriere und andere Posten aus Italien und anderen Ländern durch das Reich, gebrauchen wie ordentlich approbirte und hierzue bestellte postilionen oder currier Posthörner und verschlaiffen verbotenerweise Münzen und Waren des Reichs; dies alles führt zum Verderben des kaiserl. Ordinari-postwesens, zu abschneidung der ar-

men postpotten nahrung, recht und gerechtsame und verstößt gegen das hochbefreite kaiserl. Postregal sowie gegen der kauffleuth, handleuth und stett selbst aignen alten pottenbrauch. Daher hat der Kaiser den GPM Leonhardt von Taxis und dessen Gewalthaber Jacob Hennot mit der Abstellung des Nebenbotenwesens beauftragt. Alle historischen Zitate sind aus den „Quellen zur Geschichte des Europäischen Postwesens 1501–1806 Teil II von Martin Dallmeier, Kallmüntz 1977“ entnommen.

1995 Bonn

Die Qual der Nebenposten hat nun ein Ende. Der Staat wird zum Neben-Posten, wie schöne liberal. Neben vielen Anregungen zu einer weiteren Rechtschreibreform in diesem unseren Lande müssen wir nun leider ein völliges Überhandnehmen der Nebenposten vermelden, ja geradezu eine Umkehrung allen bisherigen Denkens zu Beförderung von Briefen und Paketen. Das Recht

des Staates, das Postwesen zu organisieren und zu kontrollieren, ist aufgehoben zu Gunsten des Nebenpostenwerckhs, recht eigentliche Metzgerposten, die sich die Filetstücke aus dem Postwesen herausschneiden dürfen, und das noch auf Anordnung eines staatlichen Organs, der Regulierungsbehörde des Post und Fernmeldewesens. Die damit verknüpfte „abschneidung der armen postpotten nahrung, recht und gerechtsame“ entfaltet sich zunehmend vor unseren Augen. Auf Anregung der Redaktion versprach ver.di-Vorsitzender Frank Bsirske am Rande der 1.Mai-Kundgebung in München, sich mit der Idee einer Europäischen Staatspost zu befassen. Schon die kleindeutsche Lösung Bismarcks war Hebamme der Deutschen Reichspost. Um wieviel mehr könnte ein geeintes Europa armen postpotten ein Auskommen verschaffen, das nicht der Willkür des Marktes und tagespolitischer Kurzsichtigkeit des schnellen Gewinns ausgeliefert ist.

Ho

Wertstarrheit



Das Funktionsprinzip für Wertstarrheit dargestellt am Beispiel der südindischen Affenfalle:

Die Falle besteht aus einer ausgehöhlten Kokosnuss, die an einen Pfahl angebunden ist. In die Kokosnuss kommt eine Handvoll Reis, nach dem der Affe durch ein kleines Loch greifen kann. Das Loch ist groß genug, dass er die Hand hineinstecken kann, aber zu klein, um die Faust mit dem Reis wieder herausziehen. Der Affe greift hinein und ist auf einmal in der Falle gefangen – aber nur wegen seiner Wertstarrheit. Er ist außerstande, den Reis neu zu bewerten. Er vermag nicht zu erkennen, dass Freiheit ohne Reis

mehr wert ist als Gefangenschaft mit Reis. Die Dorfbewohner kommen, um ihn zu packen und fortzuschleppen. Sie kommen näher ... immer näher ... jetzt! Welchen allgemeinen Rat – keinen spezifischen, sondern welchen allgemeinen Rat würden Sie dem bedauerenswerten Affen in dieser Zwangslage geben?

Es gibt eine Tatsache, die der Affe kennen sollte. Wenn er die Faust aufmacht, ist er frei.

Wie sollte er hinter diese Tatsache kommen? Indem er die Wertstarrheit aufgibt, die den Reis höher einschätzt als die Freiheit. Wie soll er das anstellen? Nun, er müsste

irgendwie versuchen, bewusst langsamer zu treten und noch einmal durchzugehen, was er schon für erledigt hielt, um festzustellen, ob die Dinge, die er für wichtig hielt, wirklich so wichtig sind, und ... eben aufzuhören, an der Kokosnuss zu zerrn, und sie einfach nur eine Zeit lang anstarren. Und über kurz oder lang müsste er ein Rucken spüren, von einer kleinen Tatsache, die wissen will, ob er sich für sie interessiert.

Wer kennt die Quelle des oben stehenden Textes?? Der Finder erhält 50,00 €, bei mehreren Einsendungen wird die Summe geteilt, fast so wie beim Lottol!



Dienstesel

Großbritannien Tarifrechte für Esel

Die schwer arbeitenden Esel am Strand des britischen Urlaubsortes Blackpool können aufatmen: Nach einem am Mittwoch veröffentlichten Regelpaket für die Arbeitsrechte der Lasttiere dürfen sie sich nun täglich eine Stunde Mittagspause gönnen. Sie haben geregelte Arbeitszeiten von zehn bis 19 Uhr; freitags können sie sich im Stall ausruhen. Die rund 200 Esel in der nordwestenglischen Stadt tragen Touristen am Strand entlang.

vom 12.05.05
aus „Welt Kompakt“



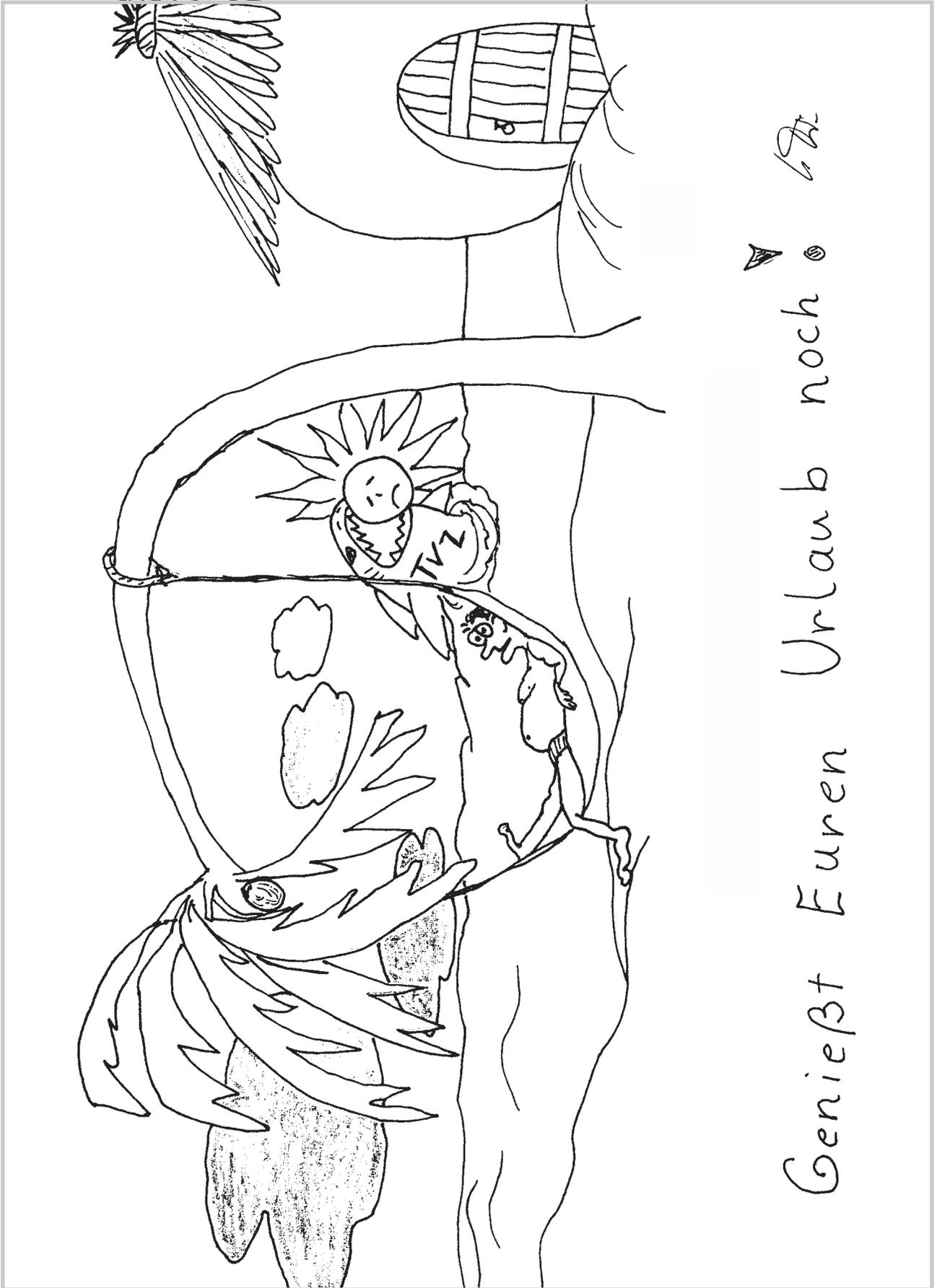
Postbote Karl Schmid mit seinem Dienstesel auf dem Wege vom Senatorium am Hausstein, bayr. Wald, nach Schaufling

Evolution ...

geht vom Affen zum Menschen, vom Menschen zum Esel. Seine Sturheit brachte ihm den Tarifvertrag ein.

Er hält viel aus. Wenn er aber nicht mehr mag, mag er nicht mehr. Wir sind noch nicht ganz so weit. Der Rücken ist noch nicht krumm

genug, auch die Ohren müssen noch ein wenig wachsen oder lang gezogen werden, dann wird das schon.



Genießt Euren Urlaub noch! ☺